Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 19

Rubrik: Einfälle und Ausfälle

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nebelhorn

Satiren um Olympia

Es gibt Leser, die äusserten sich bekümmert darüber, dass der Nebelspalter nicht eindeutig genug satirisch dem Olympiade-Boykott das Wort rede. Wenn man davon ausgeht, dass Satiriker zwar Pessimisten sind, die Kritik in übertriebenem Realismus anbringen, weil sie insofern auch Idealisten sind, als sie optimistisch an eine Wirkung ihres Tuns als Moralisten glauben, dann versteht man die Ratlosigkeit und ahnt, dass sich ihnen angesichts der Frage «Olympiade Moskau – ja oder nein» als Objekt ihrer Satire vor allem und höchstens jene anbieten müssten, welche in der Praxis Entscheide zu fällen haben: das Schweizerische Olympische Komitee, Sportverbände, Sportler.

Die meisten Parteien haben bereits gesprochen: für Boykott. Mit Ausnahme der SP und unserer moskaufreundlichen Kommunisten – die sind für eine Teilnahme.

Nüchtern betrachtet, gibt es gute Argumente für *und* gegen einen Boykott. Kardinalfrage ist, ob man mit einem solchen Moskau effektiv bestrafen, also den Russen schaden, oder ob man sich vor allem selber die Genugtuung schaffen will, mit Aggressoren (wenigstens auf sportlicher Ebene) nicht paktiert zu haben.

Sich diese Genugtuung schaffen, indem *man* fordert, *andere* (nämlich Sportler) sollten ein Opfer bringen, ist etwas billig. Zu glauben, man schade Moskau mit einem Boykott, ist zumindest fragwürdig, denn ein im Westen dekretierter Boykott kann sich als Bumerang erweisen, weil er im Osten umgemünzt werden kann in einen Beweis dafür, wie wenig frei das Individuum (der Sportler) im Westen sei ...

Gewiss: Ein Boykott wäre eine Geste, die von den Russen nicht zu übersehen wäre. Wirksamer wäre diese Geste mit dem sportlichen Drohfinger zweifellos, wenn sie begleitet würde von *gemeinsamen* westlichen Massnahmen, welche die Russen schwerer träfen. Es gibt Leute, die fordern solche *wirtschaftliche* Boykottmassnahmen. Ob diese Leute auch bereit wären, dafür persönliche Opfer zu bringen – wenn Moskau *auch* auf wirtschaftlichem Weg antworten würde –, ist fraglich.

Christine Stückelberger, unsere Dressurreiterin mit Medaillenchancen, hat das Boykottproblem auf ihre Weise gelöst. Ohne Entscheide von Komitee oder Verband abzuwarten, verzichtete sie aus freien Stücken auf eine Teilnahme – auf Grund ihrer persönlichen Ueberzeugung. Das verdient allergrössten Respekt!

Man wünschte sich mehr Nichtsportler, die nicht nur eine Ueberzeugung haben, sondern dafür auch selber ein persönliches Opfer zu bringen bereit sind.

Difficile est satiram non scribere – so lernte man im Latein: Es ist schwer, *keine* Satire zu schreiben.

Das heisst nicht, es sei leicht, eine Satire zu schreiben. Es ist desto schwerer, je mehr gegensätzliche Argumente der Satiriker berücksichtigen will.

HANS DERENDINGER

Einfälle und Ausfälle

Wenn die grossen Entscheidungen auf ihn zukommen,
wünschte mancher Regierungsmann,
er wäre ein kleiner Dorfpolizist und müsste bloss
Feierabend bieten.

Wenn die Luft schlecht ist, wälzt man sie um:
Bewegung täuscht Besserung vor.

Das will freilich gut überlegt sein,
an welchem Ende man den Braten mit Vorteil anschneidet.
Nur sollte er dabei nicht kalt werden.

Es kennzeichnet den unsichern Führer,
dass er bei geringstem Anlass das Steuer herumwirft.

Er hat keine Rednergabe.
Um so häufiger macht er von ihr Gebrauch.

Wer nach Beliebtheit strebt, gehört der Menge.